



Esmadelyn Nuñez geniesst die Abendstunden mit ihrem Sohn Marquis.

Das Baby im Arm, die Zukunft in der Hand

Wer früh Mutter wird, verpasst oft den Einstieg ins Erwerbsleben. Mit Hilfe des Projekts Amie schaffen Frauen wie Daniela Dubach oder Esmaidelyn Nuñez den Sprung in einen Beruf, mit dem sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können und der ihnen auch noch Freude macht.

Esmaidelyn Nuñez (22) war 17 Jahre alt und mitten in ihrem ersten Praktikum als Pflegeassistentin, als ihr Frauenarzt beim routinemässigen Abtasten der Gebärmutter sagte: «Da ist etwas drin.» Den Rest habe sie nicht mehr mitbekommen, sagt die Baslerin. Nach dem ersten Schock über die Schwangerschaft freuten sich die junge Frau und ihr damals 19-jähriger Freund auf das Baby. Die beiden suchten nach einer gemeinsamen Wohnung und bildeten drei Jahre lang eine zufriedene Kleinfamilie. Das Einkommen des jungen Vaters als selbständiger Gastro-Unternehmer reichte knapp zum Leben. «Doch vor anderthalb Jahren hat er uns verlassen», erzählt Esmaidelyn. Ihr gemeinsamer Sohn Marquis ist heute vier, und seine alleinerziehende Mutter macht eine Berufslehre als Büroassistentin.

Jeder Tag ist eine Zerreihsprobe. Kind, Arbeit, Schule!

Esmaidelyn legt ihren Blazer ab und setzt sich müde an den Tisch. Seit sie im August die Lehre in einem Basler Fotostudio begonnen hat, ist ihr Alltag täglich ein Kraftakt. Dreieinhalb Tage arbeitet sie, eineinhalb Tage pro Woche besucht sie die Handelsschule. Frühmorgens bringt sie ihren Sohn Marquis ins Tagesheim und eilt zur Arbeit. Nach einem langen Tag im Büro holt sie den Vierjährigen ab, bereitet das Abendessen zu und spielt mit dem Kind. Wenn Marquis im Bett liegt, fängt die Nachtarbeit an: Esmaidelyn büffelt für die Prüfungen, manchmal bis Mitternacht. «Ich bin eine starke Person», sagt sie, «aber ich bin schon extrem erschöpft. Manch-

mal frage ich mich, warum ich mir das antue.»

Esmaidelyns Mutter zog kurz nach der Geburt ihres Enkels zurück in die Dominikanische Republik, ihr Herkunftsland. Esmaidelyn pendelte fortan zwischen der Karibik und der Schweiz, lebte jeweils ein paar Monate in der Dominikanischen Republik und ein paar Monate in Basel. Dann hatte sie plötzlich genug vom Nichtstun. «Drei Jahre lang habe ich nur Windeln gewechselt, während andere eine Lehre machten und arbeiteten», sagt Esmaidelyn. «Ich hatte genug davon, als faule junge Mutter zu gelten. Ich wollte festen Boden unter den Füssen und mein Leben in die Hand nehmen.»

Also zog sie definitiv zurück in die Schweiz, meldete sich bei der Sozialhilfe an und entdeckte dort ein Informationsplakat von Amie. «Amie war meine letzte Chance.» Während des einjährigen Amie-Kurses frischte Esmaidelyn ihr Schulwissen auf, erhielt Unterstützung bei der Lehrstellensuche und einen Krippenplatz für ihren Sohn.

Nach 15 Absagen hat Esmaidelyn Nuñez eine Lehrstelle bekommen

In Gruppengesprächen mit den anderen Teilnehmerinnen setzte sie sich mit ihrer Situation auseinander und sprach mit der Familientherapeutin Linda Altherr über Erziehungsthemen. Ausserdem

Amie – ein Basler Projekt mit nationaler Ausstrahlung

Seit 2007 ermöglicht das Projekt Amie in Basel jungen Müttern, die von der Sozialhilfe abhängig sind und kaum familiäre Unterstützung haben, den Einstieg ins Berufsleben. Der Kurs dauert ein Jahr und bietet Bewerbungstraining, Berufsberatung, Auffrischung des Schulstoffs sowie Unterstützung in Erziehungsfragen. Die Frauen erhalten beim Basler Frauenverein einen Krippenplatz für ihre Kinder und werden während der Berufslehre individuell weiterbegleitet. Da der Kurs vom Sozialamt bezahlt wird, steht er nur Sozialhilfe beziehenden Müttern offen. Das soll sich dank dem Engagement von Stiftungen bald ändern. Bisher hat Amie 64 Frauen zwischen 16 und 26 Jahren begleitet. Im Sommer 2011 haben die ersten Frauen eine Lehre abgeschlossen und den Absprung aus der Sozialhilfe geschafft. Das Projekt soll schweizweit Schule machen. Anfang 2012 lanciert das Schweizerische Arbeiterhilfswerk «Amie Zürich». Anfang November diskutierten Schweizer Sozialhilfe-

stellen an einer Fachtagung in Basel über Möglichkeiten, mehr junge Mütter zu erreichen.

www.amie-basel.ch
www.sah-zh.ch



Familientherapeutin Linda Altherr diskutiert mit jungen Müttern über Erziehung.

«Ich hatte genug davon, als faule Mutter zu gelten.»

Esmaidelyn Nuñez (22)

wurde die junge Mutter ausgebildet zur Fachfrau in sexueller Gesundheit. Ihr Wissen gab sie an Schulen im Aufklärungsunterricht weiter.

Esmaidelyn lebt noch immer von der Sozialhilfe, doch sie hofft auf baldige Ablösung: Ihr Antrag auf Stipendien ist in Bearbeitung. Der Vater von Marquis weigert sich bisher, Alimente zu bezahlen. Seit über einem Monat hat er seinen Sohn nicht mehr gesehen. «Er ist ein liebevoller Vater, aber er kommt und geht, wann er will», sagt Esmaidelyn. Zum Glück ist ihr neuer Freund eine grosse Unterstützung.

15 Absagen hat sie bekommen, bevor sie endlich die Zusage für eine Lehrstelle als Büroassistentin erhielt. Die Arbeit im Fotostudio gefällt ihr, sie darf ihren Chef immer wieder auf Shootings begleiten. «Ich habe die halbe Schweiz kennengelernt», schwärmt sie. In der Berufsschule fühlt sich Esmaidelyn wohl, sie geniesst die Anerkennung ihrer Mitschüler, wenn diese fragen: «Was, du bist Mami?» Zu Marquis' viertem Ge-

burtstag hat die Klasse Geld gesammelt und dem Kleinen ein Geburtstagsgeschenk gemacht. «Ich habe fast geweint vor Rührung», erzählt sie. Sie werde von ihrem Umfeld viel respektvoller behandelt, seit sie eine Lehre angefangen habe. «Ich habe allen gezeigt, dass es doch geht. Ich möchte andere junge Mütter motivieren und ein Vorbild sein.»

Ivan war ein Wendepunkt in Katja Dominkovics Leben

Katja Dominkovic (16) wirkt wie ein schüchternes, erschöpftes Mädchen, als sie die Tür öffnet. Während zwei Stunden hat sie versucht, ihren Sohn in den Schlaf zu wiegen. Doch Ivan hatte anderes im Sinn. Das fünf Monate alte Baby liegt auf dem roten Sofa im Wohnzimmer, betrachtet mit wachen Augen die Welt und lacht.

Katja war 15 Jahre alt, als sie erfuhr, dass sie von ihrem damals 18-jährigen Freund schwanger war. Zwei Monate zuvor hatte sie die Schule abgeschlossen und freute sich auf einen lange geplanten



Einmal pro Woche treffen sich die jungen Mütter von Amie, um sich auszutauschen. Die Kinder sind auch dabei.

Sprachaufenthalt in Spanien. «Es war zuerst ein Schock», sagt die Baslerin mit kroatischen Wurzeln. Aus Angst vor der Reaktion ihrer Eltern, die seit Katjas zweitem Lebensjahr getrennt sind, weihte sie als Erstes das Amt für Kinder und Jugendschutz ein. Dieses organisierte ein

Anzeige



Sie sehen 1 Prozent Sprachkultur, präsentiert vom Migros-Kulturprozent.

Dies ist nur ein kleiner Teil aus einem Russisch-Sprachkurs der Klubschule Migros. Und diese wiederum ist nur ein kleiner Teil von ganz vielen Engagements in den Bereichen Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft. Die ganze Welt des Migros-Kulturprozent entdecken Sie auf www.migros-kulturprozent.ch

MIGROS
kulturprozent

Treffen mit Katjas Mutter. Heute teilen sich Katja und ihre Mutter eine Dreizimmerwohnung. Katja schläft im Babyzimmer auf dem Sofa. Die Mutter ist für Tochter und Enkel da, jeden Abend, wenn sie um 19 Uhr von der Arbeit als Kassierin nach Hause kommt. Als Katjas Vater von der Schwangerschaft seiner Tochter erfuhr, brach er den Kontakt zu ihr ab, «bevor etwas passiert», wie er sagte. Am Tag der Geburt rief er seine Tochter jedoch an, kam ins Spital und entschuldigte sich bei ihr. Seither haben die beiden einen guten Kontakt. Ivan war ein Wendepunkt in Katjas Leben. Vor Ivan war sie ein rebellischer, unglücklicher Teenager. Mit ihrer Familie und der Schule wollte sie nichts zu tun haben. Sie schwänzte, hing mit Kollegen auf der Strasse herum und sprach kein Wort mit den Eltern. Sie weigerte sich sogar zu essen, was ihre Mutter zubereitet hatte. «Ich dachte, alle seien gegen mich. Es war eine schlimme Zeit», sagt Katja.

Doch dann gebar sie Ivan. «Mit Ivan kam das Vertrauen in meine Familie zu-



«Wenn ich an meine Jugend zurückdenke, erschrecke ich.»

Die 16-jährige Katja Dominkovic wohnt mit ihrem Sohn Ivan und ihrer Mutter in einer Dreizimmerwohnung. Sie schläft auf dem Bettsofa neben Ivans Kinderbettchen, damit sie ihn nachts immer hört.

DAS SAGT DIE EXPERTIN

Franziska Reinhard (41) leitet das Projekt Amie-Basel. Die soziokulturelle Animatorin hilft jungen Müttern, eine Lehrstelle zu finden.

«Väter sind oft nicht präsent»

Franziska Reinhard, warum ist es wichtig, dass junge Mütter eine Ausbildung machen?

Die Frauen, die zu uns kommen, wollen den Teufelskreis der Abhängigkeit durchbrechen. Zuerst waren sie abhängig von den Eltern, dann von der Sozialhilfe. Sie haben nie genug Geld und erleben viel Frustration. Davon sind auch die Kinder betroffen. Gemäss Studien beziehen Kinder, die mit Sozialhilfe aufwachsen, später häufig ebenfalls Sozialhilfe.

Warum braucht es so viel Unterstützung?

Viele Frauen von Amie haben die Schule mit Ach und Krach beendet. Wenn ein Migrationshintergrund und ein Kind dazukommen, wird die Lehrstellensuche extrem schwierig. Die zeitliche Belastung während der Lehre mit Arbeit, Schule, Kinderbetreuung und Haushalt ist enorm. Die Mütter sind einerseits sehr reif, weil sie für ein Kind verantwortlich sind. Andererseits ist der Teenager in ihnen immer noch da. Sie wollen noch in den Ausgang, mit Kollegen Zeit verbringen. Der Ausgleich fehlt ihnen.

Vermittelt Amie auch Lehrstellen?

Die Frauen müssen selbst eine Lehrstelle suchen. Je grösser die Eigeninitiative der Frauen, desto grösser ist die Chance, dass sie die Lehre schaffen.

Welche Rolle spielen die Väter?

Die jungen Mütter sind immer noch Jugendliche mit dem entsprechenden Verhalten. Ihre Beziehungen sind fragil, das ist für junge Menschen normal. Die männliche Bezugsperson des Kindes wechselt manchmal zu einem neuen Partner der Mutter. Die Kindsväter sind oft nicht sehr präsent.

Warum werden Jugendliche schwanger, obwohl sie keine ökonomische Basis haben?

Den meisten passiert es ungewollt. Manche Mütter verdrängen die Schwangerschaft bis kurz vor der Geburt. Andere haben eine romantische Vorstellung und glauben, ein Kind würde ihnen Geborgenheit und eine sinnvolle Aufgabe geben. Viele werden durch ihr Kind aber tatsächlich motiviert, ihr Leben in die Hand zu nehmen.

Anzeige



SWISS HOLIDAY PARK
Immer ein Erlebnis

Advent Special

Nehmen Sie sich eine Auszeit und lassen Sie sich so richtig verwöhnen.

Das Advent Special beinhaltet folgende Leistungen

- 2 Übernachtungen im Doppelzimmer Comfort
- Freier Eintritt in das Erlebnisbad
- Freier Eintritt in die Saunalandschaft
- Freier Eintritt in die Römisch-Irischen Thermen
- Freier Eintritt in das Fitnesscenter
- Wellness-Gutschein von CHF 50.–

Package-Preis

Midweek CHF 310.– pro Person,
Weekend CHF 360.– pro Person
(Einzelzimmerzuschlag CHF 50.– pro Nacht)

Wir freuen uns auf Ihre Reservation unter
041 825 51 00 oder via E-mail info@shp.ch

Swiss Holiday Park

CH-6443 Morschach
info@shp.ch, www.swissholidaypark.ch

rück», sagt Katja. «Wenn ich an meine Jugend zurückdenke, erschrecke ich. Ich war so verantwortungslos mir selbst gegen- über.» Ihr früheres Leben hat Spuren hinterlassen, schwarz auf weiss in ihrem Abschlusszeugnis voller Absenzen und schlechter Noten. Das erschwert ihre berufliche Zukunft. Doch Katja möchte unbedingt eine Ausbildung machen. Deshalb hat sie sich im Sommer für das Amie-Projekt angemeldet, das Müttern ohne Erstausbildung beim Berufseinstieg hilft.

Letzte Woche rannte Katja verspätet und mit Säugling im Arm zum Amie-Kurs. Ihr Freund hätte Ivan hüten sollen, doch er hat verschlafen. Der 19-Jährige spricht zwar mit Stolz von seinem Sohn, hat ihn aber rechtlich noch nicht anerkannt. Katja wünscht sich von ihm mehr Unterstützung. «Ich glaube, er ist mit sich selbst nicht zufrieden, deshalb ist er unzuverlässig», sagt Katja. Er habe keine feste Stelle, hin und wieder jobbe er temporär. Katja möchte arbeiten, sie will eine Lehre im Detailhandel absolvieren. Ihre ersten drei Bewerbungen hat sie abgeschickt, nun wartet sie auf die Antworten. «Und wenn ich Absagen erhalte, mache ich weiter. Früher hätte ich sofort aufgegeben. Jetzt nicht mehr.»

Eine fröhliche junge Frau öffnet die Tür. Daniela Dubach (26) hat erreicht, wovon Katja und Esmaidelyn träumen. Die Mutter des siebenjährigen Luca hat sich von der Sozialhilfe abgelöst, eine dreijährige Lehre als Kleinkinderzieherin absolviert und sogar mit Bestnoten abgeschlossen. Rasch fand die junge Mutter eine Festanstellung. Nun arbeitet sie in der Kinderkrippe «Kids & Co» beim Basler Pharmakonzern Roche.

Daniela Dubach hat nur einmal pro Woche eine Hilfe

Sohn Luca stürmt aus dem Kinderzimmer, gefolgt von den beiden Katzen Jojo und Stritzi. Er möchte zuhören, was Mama erzählt. «Ich wollte einen Boden schaffen für meinen Sohn», sagt Daniela. Im Sozialamt erfuhr sie vom Amie-Projekt, das 2007 ins Leben gerufen wurde. «Amie war eine grosse Hilfe bei der Lehrstellensuche», sagt Daniela. «Bin ich auch eine grosse Hilfe?», fragt Luca. «Die grösste», sagt seine Mutter und lacht. Luca gebe ihr viel Motivation und Kraft. Er kam zur Welt, als Daniela 18 Jahre alt war. Einen Vater gibt es in Lucas Leben nicht, denn seit seiner Geburt besteht kein Kontakt mehr. Der Schuljunge weiss nur wenig über seinen Erzeuger. Das sei schade, sagt er, «aber dafür habe ich die beste Mama». Die be-



Daniela Dubach arbeitet als Kleinkinderzieherin in einer Krippe. Der Abend gehört Sohn Luca. Nach der Arbeit holt sie den Siebenjährigen im Tagesheim ab und spaziert mit ihm nach Hause.

rufstätige Mutter meistert ihren Alltag fast allein. Einzig Danielas Schwester holt Luca einmal pro Woche vom Tagesheim ab, wenn Daniela Spätdienst hat. «Sie ist wie deine rechte Hand, gäll, Mami?», sagt Luca. Daniela empfindet ihr 80-Prozent-Pensum als «pure Erholung». Zwei Nachmittage frei zu haben, das ist für sie Luxus. Abends freut sie sich, Luca vom Tagesheim abzuholen und mit ihm Znacht zu essen. «Nach dem Essen ist Kuschelzeit auf dem Sofa. Luca geht ohne Murren ins Bett, danach kann ich die Beine hochlegen», erzählt sie. Einzig am Morgen sei es bisweilen etwas hektisch. «Aber wir sind ein eingespieltes Team», sagt sie.

Es störe sie nicht, sich tagsüber um Kinder zu kümmern und dann abends noch ihr eigenes zu betreuen. In der Kinderkrippe sei sie professionelle Erzieherin, zu Hause einfach nur Mutter mit den gleichen Erziehungsproblemen wie alle anderen. «Das ist etwas ganz anderes.» Luca findet gut, dass seine Mutter als Kinderbetreuerin arbeitet. «Mama weiss, wie man mit Kindern umgeht», sagt der Kleine.

Texte: Yaël Debelle
Bilder: Matthias Willi

www.migrosmagazin.ch

Hintergründe und Statistiken: Teenagermütter und ihre Herkunft, Ausbildung und Partner.